Die Rechtfertigung des Eroberers

Autor(en): **Spitteler, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 25

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 25 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 19. Juni

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Die Rechtfertigung des Eroberers.

Von Carl Spitteler.

Auch ihn, den Grimmen mit der Eisenstirn,
Den Kriegsgewaltigen und Völkerwürger
Nebukadnezar fand zuletzt der Tod.
Und als nun durch die unterirdischen Hallen.
Sein Schatten wankte, stürzten Tausende
Und aber Tausende von bleichen Seelen,
Die Fäuste ballend, fluchend ihm entgegen
Und schleppten Rache heischend ihn zum Richter.

Auf hohem Throne saß der strenge Baal,
Von zwanzig Engeln mit gezücktem Schwert
Umringt. Zu seinen Füßen lagen Löwen.
„Kannst Du den tausendfältigen Mord bestreiten"?
„Ich kann es nicht", erwiderte der Feldherr.
„Kannst Du entschuldigen, was Du getan?
„Ich kann's" „Womit?" „Das Meer von Blut und Jammer,
Das aus der Erde quillt von Ewigkeit,
Hab' ich gegossen in Kanäle. Zwar
Durch die Kanäle wälzte sich der Jammer,
Doch längs den Ufern blühten Recht und Ordnung."
„Steh' auf und setze Dich zu meiner Rechten."

Aus „Balladen."

Wie ich das Gruseln lernte.

Von Johannes Jegerlehner.

2

Als die Stube gelüftet war, begann ich mich auszukleiden. Den Stuhl mit dem Waschgeschirr stellte ich an den untern Bettpfosten und die Stabelle mit den Kleidern rückte ich gegen den offenen Fensterflügel, um ein Zuschlagen zu verhindern. Nun hätte ich ganz ruhig einschlafen können, denn die nötige Bettschwere war da, aber da fing in meiner Brust etwas zu krabbeln an wie ein vorzeitiger Katzenjammer, und ich schalt mich einen dummen Esel, der einer blöden Großhanserei wegen jetzt mutterseelenallein in dieser verschrieenen Hütte lag, die vom Sturmwind dermaßen gerüttelt wurde, daß sie jeden Augenblick zusammenbrechen konnte.

Wie ich so lang hingestreckt beim Schein der flackernden Kerze auf dem Laubsack lag und am Kirchturm eine späte Viertelstunde nach der andern anschlug, fiel mir der Geselle im Märchen ein, der ausgezogen war, um das Gruseln zu lernen. In der ersten Nacht erschienen ihm in dem verwunschenen Schlosse schwarze Riesenkatzen mit feurigen Augen und schuhlangen Krallen. Die feurigen Augen sah ich auch schon in allen Ecken funkeln, und ich sprang auf, um in die Kleider zu schlüpfen und das Haus zu verlassen, doch ich schämte mich meiner Schwäche; noch war ja nichts Uebersinnliches, kein Zeichen und Wunder geschehen. Ich tupfte ehrfürchtig drei Finger in die geweihte Sprenge und machte ein großes Kreuz an die Tür. Nützt es nichts, so schadet's nicht, und in der Angst lernt einer auch katholisch beten, wenn er sonst nichts gelernt hat; denn ich müßte lügen, wollte ich nicht eingestehn, daß ich nur mit Bangen dem Zwölfuhr-Stundenschlag entgegenharrte. Ich kroch freilich wieder ins Bett, löschte die Kerze und drehte mich gegen die Wand, aber da soll einer den gerechten Schlaf finden, wenn er im Hexenhäusli liegt, wo Henkersleute und Hexenleute gehaust haben, und das verdammte Märchen von dem Gruselgesellen im Zauberschloß wollte mir nicht aus dem Kopf, ich mußte es weiterspinnen. In der zweiten Nacht fiel ein halber Mensch mit lautem Gepolter den Schornstein herab grad vor seine Füße, und jetzt — sackschwere Not, ging der Tanz bei mir auch los,